

Daniele Schmidt Peter ist eine junge Brasilianerin aus dem Bundesstaat Rio Grande De Sul. Sie stammt aus der Landwirtschaft und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit agrarökologischen Produktionsmethoden für Kleinbauern. Arrbeitet für CAPA, eine Entwicklungsorganisation im ländlichen Raum von der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien. Sie war 2010 Praktikantin im Jugendreferat des Lutherischen Weltbundes. Sie war Bei der Demo in Berlin „ Wir haben Agrarpolitik satt“ war sie Gastgeberin. Andrea Fröhlich und Elisabeth Schmelzer von [Green fair Planet](#) aus Minden führten ein Interview mit der Umweltaktivistin

E.S. Frau Schmidt Peter sind im landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern aufgewachsen. Er wurde schon in den 1980igern mit Hilfe von CAPA auf agrarökologische Methoden umgestellt. Sie sind im gewissen Sinne ein Kind der Bewegung hin zu einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion, die CAPA ausgelöst hat. Wer ist CAPA?

DSP: CAPA ist ein Zentrum zur Unterstützung der Kleinbauern, wurde 1978 von der Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien gegründet mit dem Ziel dem Prozess der Verarmung und der Landflucht entgegenzutreten. Sie berät Kleinbauern, Indianer und ehemals Landlose im Anbau und in der Vermarktung von Bio-Erzeugnissen. Durch diese Bildungsarbeit erhalten Kleinbauern eine Chance auf dem Land. Viele Kleinbauern und -bäuerinnen sind im Zuge der so genannten Grünen Revolution im Süden Brasiliens von ihrem Land vertrieben worden. Bis heute beteiligt sich CAPA aktiv an der Schaffung besserer Lebensumstände für Kleinbauernfamilien und andere Bewohner der ländlichen Regionen.

AF: Die enge Verbindung zwischen Kleinbetrieb und Nahrungsmittelproduktion veränderte sich in Südbrasilien, als die Bauern zunehmend Tabak anpflanzten. Fast 100 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion in einigen Regionen bestehen nun aus Tabakpflanzungen. Was bedeutet der Tabak für die Bauern, die Natur und die gesamte Gemeinschaft?

DSP: Tabak wurde als Hoffnungsträger in Südbrasilien gesehen, zu einer Zeit als die Landflucht begann, weil bäuerliche Familien sich nicht mehr von der Landwirtschaft ernähren konnten. Zu dieser Zeit machte Tabakanbau es möglich, auf dem Land zu überleben. Der Wechsel brachte Veränderungen. Familien, die seit Generationen für die Nahrungsmittelproduktion gearbeitet hatten, wandten sich der Monokultur zu. Die Region wird von Unternehmen des Agrobusiness dominiert, die in den vergangenen Jahrzehnten ihr Produktionsmodell durchgesetzt haben. Es basiert unter anderem auf Monokultur von Tabak. Das führte zu gesundheitlichen Problemen und Problemen mit dem Boden und der Umwelt bis heute. Pestizide verschmutzen Boden und Wasser. Für die Produktion von Tabak wird Holz gebraucht und den Produzenten wurde empfohlen Eukalyptusbäume anzupflanzen, die in Australien beheimatet sind. Der Eukalyptus braucht jedoch viel Wasser zum Überleben, dadurch wird der Boden ausgetrocknet, was schlussendlich zu Erosion führt.

ES: Sie haben das Projekt Schulesen entwickelt. In Brasilien sind die Gemeinden verpflichtet 30 Prozent des Schulesens von Kleinbauern aus der

Gemeinde und aus agrar-ökologischer Produktion zu beziehen. In einigen Gemeinden sind es inzwischen sogar 100 Prozent. Welche Vorteile bringen Schulessensprogramme für die Schüler und Eltern?

DSP: Die Schüler bekommen ein regional und saisonal angepasstes Essen. Es wird direkt an den Schulen zubereitet. Das Schulessensprogramm ist mit der Wiederbelebung der ländlichen Räume und der kleinbäuerlichen Familienbetriebe verknüpft. Eltern sind oft die Lieferanten, die das Obst, Gemüse, Getreide angebaut haben. Das Schulessen ist darüber hinaus kostenlos, denn der brasilianische Staat setzt bei der Überwindung von Armut und Hunger unter anderem auf die Kombination von Bildung und Schulessen. Das kostenfreie Schulessen ist eine große Motivation für die Eltern, ihre Kinder zur Schule zu schicken, denn bekommen die Kinder so ein gutes Essen und Bildung.

AF In Brasilien gibt es noch Schulküchen. Die Produkte der lokalen Kleinbauer werden direkt an den Schulen verkocht. Was bedeutet Schulessensprogramme für die Kleinbauer in Brasilien?

Der Bauer war irgendjemand isoliert im Landesinneren. Er war immer der Letzte. Sie lebten in einer Situation der Ausgeschlossenheit mit einem Beigeschmack der Unterwerfung. Es gab weder Würde noch Selbstachtung. Dies hat sich geändert, seit dem durch die Umstellung auf die kleinbäuerliche Landwirtschaft Gesundheit, Wohlstand und Freizeit erfahren. Sie haben Lebensqualität und Selbstachtung und Selbstbewusstsein. Früher bestimmten die Großgrundbesitzer was die Gemeinde macht. Heute bestimmt der Bauer. Heute gibt es Respekt und sogar eine Art Bewunderung.

ES: Sie haben beim „ Null Hunger Programm mit gearbeitet. Welche positiven Wirkungen, hat das Null Hunger Programm?

DSP: Null Hunger Programm. Dazu gehören: Schulspeisungen, die Förderung von Kleinbauern und subventionierte öffentliche Kantinen. Der Minister für soziale Entwicklung Patrus Ananias hatte das Programm ins Leben gerufen. Innerhalb von 10 Jahren ist die Unterernährungsrate in der Drei-Millionen brasilianischen Stadt Belo Horizonte um 75 Prozent gesunken. Die Kampagne will die Nahrungsmittelproduktion und die Bildungschancen für arme Brasilianer verbessern. Oft fehlt der politische Wille und dann beweisen Menschen, was sich verändern kann, wenn der Wille da ist. Wir müssen darauf achten, dass die Gelder für das Projekt auch dort hin fließen, wofür sie gedacht sind. Unser Ziel ist : Drei Mahlzeiten am Tag für jeden Brasilianer.

AF: Förderprogrammen im großen Rahmen, haben den ländlichen Raum in Brasilien und in Südbrasilien im besonderen gestärkt und man spricht dort von einer Revitalisierung des ländlichen Raumes. Was könnte Deutschland vom brasilianischen Schulessensprogramm lernen?

DSP: Deutschland könnte Schulessensprogramme für ein kostenloses Schulessen, das von Kleinbauern aus der Region geliefert wird, machen. Eltern ein nachhaltiges Schulessen einfordern auch für Kitas. Förderprogramme für Schulküchen in denen Schüler lernen heimische, regionale Produkte zu verwerten von Bauern, die nachhaltig wirtschaften. Heute sind tausende

Menschen hier in Berlin und fordern eine andere Richtung in der Agrarpolitik. Weg von Agrarindustrie hin zu Bauernhöfen. Es ist möglich. Die Politik muss nur wollen und die Menschen es einfordern.

Vielen Dank Frau Schmidt Peter für dieses Gespräch und weiterhin viel Erfolg für Ihre Projekte.